

## NACHRICHTEN

**Regierung will Risiken für WLAN-Anbieter senken**

Die Bundesregierung will die Rechtsrisiken für Betreiber offener WLAN-Netzwerke weiter senken und die gesetzlichen Regeln dazu eindeutiger fassen. Das geht aus einem Entwurf des Bundeswirtschaftsministeriums zur Nachbesserung des Telemediengesetzes hervor. Demnach ist geplant, auch die Störerhaftung auf Unterlassung explizit abzuschaffen und Netzbetreiber vor Abmahn- und Gerichtskosten zu schützen. Die Regierung will die Verbreitung öffentlich verfügbarer unverschlüsselter WLAN-Netze fördern, weil sie als zunehmend unverzichtbar gelten. afp

**Finanzinvestoren stecken weniger in hiesige Firmen**

Finanzinvestoren haben 2016 weniger Geld in deutsche Firmen gesteckt. Sie investierten 5,7 Milliarden Euro Eigenkapital in rund 1000 vor allem mittelständische Unternehmen und damit 14 Prozent weniger als 2015, wie der Branchenverband BVK mitteilte. Solche Schwankungen seien in der Branche nicht unüblich, sagte der Sprecher des Vorstands des Bundesverbandes Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften, Joachim von Ribbentrop. Gründungs- und Wachstumsfinanzierungen stiegen im vergangenen Jahr auf 934 (2015: 837) Millionen Euro. rtr

**Hasbro produziert Knete wieder in den USA**

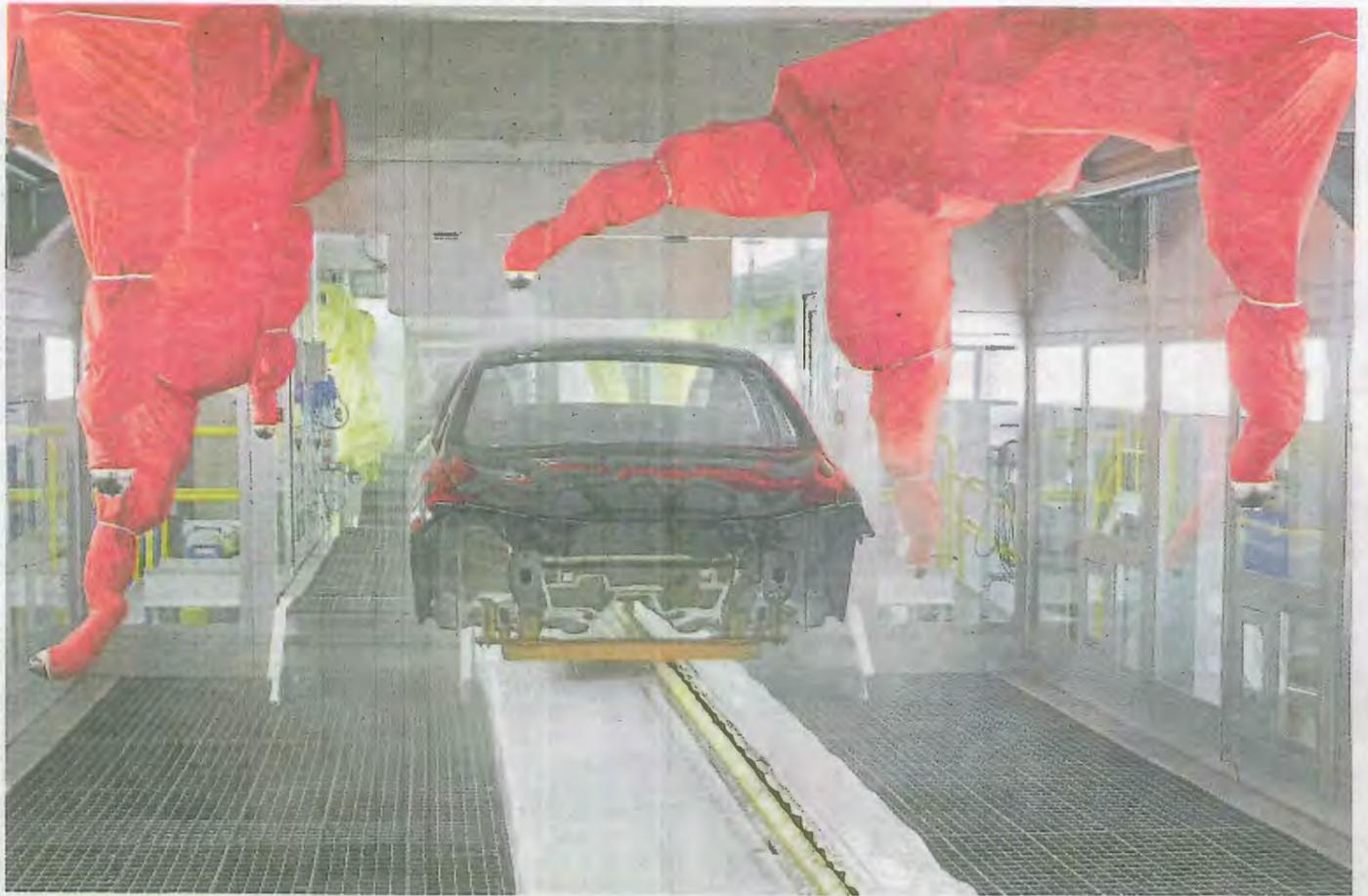
Der US-Spielzeugkonzern Hasbro holt die Produktion seiner Knete Play-Doh nach mehr als zehn Jahren zurück in die USA. Hasbro werde Play-Doh zusammen mit einem Partner ab dem zweiten Halbjahr 2018 in East Longmeadow in Massachusetts produzieren, berichtete das „Wall Street Journal“. Das Unternehmen habe versichert, dass diese Entscheidung nichts mit der protektionistischen Politik von Präsident Donald Trump zu tun habe. afp

**Banken vergeben mehr Kredite im Euro-Raum**

Die Geldflut der EZB kommt langsam bei den Unternehmen in der Euro-Zone an. Im Januar vergaben Banken dort 2,3 Prozent mehr Kredite an Firmen als vor Jahresfrist, wie die Europäische Zentralbank (EZB) mitteilte. Auch im Dezember hatte das Plus bereits in dieser Höhe gelegen. An Privathaushalte reichten die Institute im Januar 2,2 Prozent mehr Darlehen aus. Das ist der kräftigste Anstieg seit 2011. rtr

**Schmidt will Agarexporte an den Golf anschieben**

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) sieht gute Wachstumschancen für Lebensmittel-Exporte aus Deutschland in die Golfregion. Sein Ziel sei, auch kleinen und mittelständischen Anbietern einen Markteintritt zu ermöglichen, sagte er anlässlich eines Besuchs in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Drei Viertel der deutschen Agrarexporte gehen in die EU. Unter den Ländern außerhalb lagen die Emirate 2015 an elfter Stelle. dpa



Es geht auch ohne menschliche Arbeitskraft: Roboter lackieren in einem Chrysler Werk eine Karosserie. IMAGO

## Rückblick in die Zukunft

Welche Lehren die Industrie 4.0 aus der Automatisierung ziehen kann / Ein Gastbeitrag

Von Martin Baethge

Die aktuelle Debatte über Digitalisierung und Industrie 4.0 rückt Arbeit erneut ins Zentrum gesellschaftlicher Diskussion. Freilich sollte die Geste des grundsätzlich Neuen, mit dem viele Beiträge auftreten, nachdenklich stimmen. Ähnlich fundamentale Unsicherheiten waren bereits in der Automatisierungsdebatte der 1960er Jahre zu beobachten, als mit der beginnenden Automatisierung ein technologisch neues Niveau der Produktionsarbeit Einzug hielt. Der Rückblick kann der aktuellen Diskussion Impulse geben.

1965, als Michael Schumann, einer der europaweit profiliertesten Industriezoologen, seine Forscherkarriere begann, eröffnete die IG Metall die Debatte über die Zukunft automatisierter Arbeit mit einem internationalen Kongress unter dem Titel „Risiko und Chance“. Wohin die Reise der technologischen Neuerungen und ökonomischen Rationalisierung in der Industrie gehen würde, sollten Schumann und Horst Kern zum Hauptgegenstand ihrer wissenschaftlichen Arbeit in den nächsten 20 Jahren machen. In dieser Zeit führten sie zwei umfassende empirische Untersuchungen dazu in der deutschen Industrie durch. Unter den Titeln „Industriearbeit und Arbeiterbewusstsein“ (1970) und „Das Ende der Arbeitsteilung?“ (1984) gingen die Untersuchungen als wissenschaftliche Bestseller in die internationalen industriesoziologischen Diskurse ein.

Das Überdauernde dieser beiden Klassiker liegt darin, dass es den Autoren gelang, die Vielfalt ihrer Befunde in einer schlüssigen Deutung der Dynamik der technischen und organisatorischen Ra-

tionalisierung in der Produktion zu bündeln – auch in einer gesellschaftsanalytischen Perspektive. Ihre Deutung konnte – und kann – zentrale landläufige Vorstellungen in Wissenschaft und Politik korrigieren: Technische Entwicklung ist keine externe Gewalt, die den Betrieben bestimmte Organisationsformen der Arbeit aufzwingt, sie wird vielmehr intern adaptiert und gestaltet. Organisationsformen und Arbeitswirkungen unterscheiden sich nach Tätigkeitsfeldern und Branchen erheblich.

Gegen die in der frühen Automatisierungsdebatte vertretene Position, dass technologische Innovationen letztlich zu „Jedermannstätigkeiten“ und breiter Dequalifizierung in der Produktion tendiere, machen Kern/Schumanns Ergebnisse sichtbar: Auch avancierte Technik folgt nicht einer einzigen Tendenz, sondern führt in der industriellen Arbeit eher zu einer Polarisierung der Qualifikationsanforderungen. Die weitere technische Entwicklung führe bei einem aufgeschlossenen Management eher zur Wiederentdeckung der Produktivkraft der Arbeiter als zu ihrer Abwertung.

**Diskussion über Industrie 4.0**

Auch für die derzeit heraufziehende Digitalisierungsdiskussion kann davon ausgegangen werden, dass die Wirkungen auf die Arbeit nicht einheitlich sein werden. Viele aufgeregte Wortmeldungen in der Debatte über Industrie 4.0, nach denen der neue Schub digitalisierter Arbeitsorganisation die menschliche Arbeitskraft zunehmend entwertet und eine breite Spur von Beschäftigungslosigkeit hinter sich herzieht, basieren mehr auf technikfixierten Spekulationen als auf evidenzbasiertem Wissen.

**ZUR PERSON**

**Michael Schumann** ist ein deutscher Industriezoologe. Er war von 1975 bis 1985 Professor für Soziologie an der Universität Bremen und danach

bis 2002 an der Universität Göttingen. Vorgangene Woche wurde er 80 Jahre alt.

**Martin Baethge**, Präsident des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen, beschreibt in einem Gastbeitrag für die FR, wie Schumanns Forschung über die Veränderung der Arbeitswelt während der Automatisierung in den 60ern für den Umbruch hin zur Industrie 4.0 genutzt werden kann. FR

Es spricht vieles dafür, sich für die Diskussionen über Digitalisierung das gesicherte Wissen über technologische Schübe in der Arbeit aus der jüngeren Vergangenheit zunutze zu machen. Hierfür bietet das Werk M. Schumanns Anregungen. Aus seiner Erfahrung, dass Gestaltbarkeit von Arbeit auch Zurücknahme ganzheitlicher Arbeitsorganisation heißen kann, hat er seinen jüngsten, mit M. Kuhlmann erstellten Studien das Konzept „innovativer Arbeitspolitik“ zugrunde gelegt. Innovativ ist Arbeitspolitik dann, wenn sie bei der Reorganisation der Arbeit der doppelten Zielsetzung von Arbeits- und Wirtschaftlichkeitsverbesserung folgt.

Das ist für Schumann nicht utopisch, sondern reflektiert, dass sich in einer Wettbewerbsordnung arbeitsorganisatorische Konzepte nur dann nachhaltig durchsetzen, wenn sie auch ökonomische Vorteile bieten. Im Be-

wusstsein der Umsetzungsschwierigkeiten für dieses Konzept setzt Schumann auf Verfahrenskontrolle und fordert Mitbestimmung und Demokratisierung der Arbeitswelt. Aber selbst das könnte – vorausgesetzt, es ließe sich politisch durchsetzen – heute zu kurz greifen, zumal externe Effekte (wie Umweltschäden) zu wenig berücksichtigt sind.

**Schumann bietet Anregungen**

Hinzu kommt: In einer Wirtschaft, die überwiegend von Dienstleistungstätigkeiten geprägt ist, geht es nicht vordringlich mehr um die Gestaltung der Herstellung materieller Produkte. Digitalisierung richtet sich immer mehr auf immaterielle Güter, auf zwischenmenschliche Kommunikation und die Herstellung beziehungsweise Bewahrung kollektiver Güter wie zum Beispiel eine intakte Umwelt. Je mehr Digitalisierung in die Sphären unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung eindringt wie in Gesundheits- und Pflegedienste oder Kindererziehung, desto weniger lässt sich die technische Gestaltung der dort verrichteten Arbeit angemessen allein aus der betrieblichen Perspektive von Arbeits- und Wirtschaftlichkeitsverbesserung heraus analysieren. Was droht, ist dann nicht mehr nur die Entfremdung der Arbeitskraft von ihrer Arbeit, sondern die der als Patienten, Klienten oder Kunden betroffenen Menschen von ihren Bedürfnissen. Eine kritische Arbeitssoziologie hat darauf abzustellen und den Kreis kritischer Kriterien und der in Arbeitsgestaltung einbezogenen Akteure zu erweitern.

Dass wir in dieser Weise über Digitalisierung diskutieren, dazu hat Schumanns kritische Industriezoologie viel beigetragen.